



Kölner Erklärung

AWO aktiv im Quartier – Ehrenamt und Hauptamt – Hand in Hand

9. Sozialkonferenz der AWO - 4. Mai 2019 in Köln

Mit dem Aufbau sozialraumorientierter Arbeit und Quartiersprojekten knüpft die AWO an ihre Wurzeln und an ihre 100 jährige Erfahrung an: Hilfe zur Selbsthilfe organisieren, Menschen befähigen und ihnen Möglichkeiten bieten, ihre Potenziale zu nutzen, sich zu beteiligen, zu kooperieren und Solidarität zu üben und dabei niemanden zurückzulassen.

Vor diesem Hintergrund versteht die AWO sich als (Selbst-) Hilfe und als „Gemeinschaft organisierende“ - Institution in der Nachbarschaft. Mit diesem Verständnis lädt sie alle Bürger*innen, zur aktiven Mitgestaltung ein. Ziel ist es, Angebote und Aktivitäten im Quartier gemeinsam im Sinne und zum Nutzen der Bürger*innen weiterzuentwickeln. Die vorhandene Bereitschaft der Menschen sich zu engagieren, gilt es hinsichtlich einer erfüllenden Tätigkeit aufzugreifen. Die AWO hat ausgehend von der Altenhilfe, unterstützt durch den Beschluss der Bundeskonferenz 2016, aktiv begonnen das Thema Quartiersentwicklung im Verband zu befördern. Hintergrund dieses Prozesses bildete dabei die Brisanz des demografischen Wandels mit den Herausforderungen zur Sicherstellung der Dienstleistungen und Hilfen für ältere Menschen vor Ort (siehe auch 7. Altenbericht Fußnote 4).

Die Erfahrungen, die die AWO in diesem Kontext gewinnen konnte, werden zunehmend genutzt werden, um intergenerative Quartiersprojekte zu entwickeln. Dabei ist dem Bedarf und Erfordernissen aller Zielgruppen vor Ort gerecht zu werden. Es zeigt sich, dass die quartiersbezogene Förderung von Nachbarschaft für alle Beteiligten, egal welchen Geschlechts oder Alters, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, ob mit oder ohne Behinderung inklusiv wirkt, d.h.- Zugehörigkeit und Zusammenhalt werden gestärkt, Gefühle der Ausgrenzung und des „Abgehängt-Seins“ werden aufgefangen.

Hintergrund, Relevanz und Erfahrungen im Feld alters- bzw. generationengerechter Quartiersentwicklung:

Das eigene Zuhause, das Wohnumfeld und die Nachbarschaft sind für die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen von großer Bedeutung. Die Entscheidung über den Wohnort und das grundsätzliche Bedürfnis in den eigenen Wänden zu wohnen, ist ein hohes Gut. Wenn Menschen alleine leben und darüber hinaus in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, stellt dies erhebliche Herausforderungen für die Aufrechterhaltung sozialer Kontakte dar und birgt das Risiko, dass die Menschen vereinsamen. Die wissenschaftliche Befassung mit dem Thema Einsamkeit steckt erst in den Anfängen. Die vorhandenen Studien weisen aber

darauf hin, dass die Folgen langjähriger Einsamkeit für die Gesundheit der Menschen eklatant sind.

Am 31. Dezember 2017 lebten in Deutschland 82,8 Millionen Menschen von denen mehr als ein Fünftel (21,4%) zu dem Zeitpunkt 65 Jahre und älter waren. Prognostiziert wird, dass im Jahre 2030 jede*r vierte Einwohner*in in Deutschland über 65 Jahre alt sein wird.

Diese Entwicklung bedingt einen steigenden gesamtgesellschaftlichen Hilfe- und Unterstützungsbedarf. Aktuell sind über 3,4 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne des SGB XI und etwa 1,7 Millionen Menschen an Demenz erkrankt¹.

Gleichzeitig erleben wir einen Fachkräftemangel ganz besonders in der Pflege, der sich deutschlandweit manifestiert. Sich verändernde soziale Strukturen (steigende Erwerbstätigkeit von Frauen, zunehmende Mobilisierung und Vereinzelung) führen parallel dazu, dass familiäre und informelle Hilfesysteme, die immer noch den größten Anteil (76%) der Versorgung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen übernehmen², zunehmend an ihre Grenzen gelangen.

Zugleich sind Strukturveränderungen feststellbar: Während Großstädte und Ballungsräume einen Zuzug erfahren, schrumpfen mittlere und kleinere Städte, wie auch Landgemeinden. Dieser Wandel wirkt sich nicht nur auf die Anzahl der Einwohner*innen aus, sondern zugleich auf die kommunalen Möglichkeiten zur Bereitstellung von Infrastruktur (ÖPNV, Kitas, Schulen), von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, auf Partizipationsmöglichkeiten (Kultur, Freizeit, Bildung) und auf notwendige Versorgungsstrukturen vor Ort (Medizin, Pflege, Alltagsversorgung) und damit auf die Grundlagen und die Qualität des Lebens der Menschen vor Ort.

Parallel dazu lässt sich feststellen, dass die Bereitschaft in unserer Gesellschaft sich ehrenamtlich zu engagieren seit Jahren kontinuierlich steigt³. Zudem kommen die sog. „Babyboomer“ ins Rentenalter und scheiden in den nächsten Jahren zunehmend aus dem Erwerbsleben aus. Viele dieser Menschen haben den Anspruch, sich selbstbestimmt einzusetzen für Aktivitäten, Themen oder Projekte, die sie interessieren, die sie selbst gestalten wollen, die ihnen die Möglichkeit bieten sich sinnstiftend zu betätigen. Sie benötigen gute Zugänge zum Engagement, Räume und gute Rahmenbedingungen und ein Recht auf Partizipation.

Anspruch und Rolle der AWO bei sozialräumlicher Arbeit und Quartiersentwicklung

Die oben aufgezeigten Erkenntnisse greift die AWO auf und richtet ihre Planungen, Konzepte und Umsetzung der hauptamtlichen Dienstleistungen im Zusammenwirken mit den Menschen auf die Bedarfe vor Ort aus. Dieses stößt oft auf die Grenzen der

¹ Pflegestatistik 2017, Destatis 2018.

² 76 % der pflegebedürftigen Menschen werden zu Hause gepflegt - das sind 2,59 Millionen. 1,76 Millionen (49%) von ihnen dabei ohne Unterstützung durch ambulante Dienste (Pflegestatistik 2017: 16).

³ Freiwilliges Engagement in Deutschland, BMFSFJ, Berlin Dezember 2016

Verbandsstrukturen der AWO, wenn professionelle Hilfen wie z.B. ambulante Pflege und haushaltsnahe Dienstleistungen von der einen örtlichen Verbandsgliederung angeboten werden und z.B. die stationäre Pflege von der anderen Gliederungsebene. Diese Schnittstellen zwischen den Verbandsgliederungen gilt es, durch gute Absprachen und Kooperation zu meistern.

Die vorhandenen Strukturen und Ressourcen müssen entsprechend der Bedarfe und Interessen der Menschen vor Ort gemeinsam und in Kooperation und Vernetzung mit der Kommune und weiteren lokalen Akteuren so weiterentwickelt und ausgestaltet werden, dass die Lebensqualität und Gesundheit der Bürger*innen gefördert wird. Die AWO verfolgt den Ansatz der Quartiersentwicklung als Baustein der sozialraumorientierten Arbeit.

Im Zentrum dieser Entwicklung der Quartiere steht die Konstituierung eines Angebotsspektrums, das familiäre, freiwillige und professionelle Akteure aller Altersgruppen umfasst. Genutzt werden dabei alle vor Ort gegebenen Ressourcen: Kompetenzen, Fähigkeiten, Wissen, Räume, Werkzeuge, Zeit, Ideen, Kontakte etc. Ziel ist es, Versorgungssicherheit, Treff- und Teilhabemöglichkeiten, niedrigschwellige Unterstützungs- und Selbsthilfenetzwerke wie auch soziale, kulturelle und politische Stadtteilarbeit und zugehende Angebote entsprechend der vor Ort gegebenen Bedarfe und Erfordernisse aller Zielgruppen gemeinsam zu entwickeln und umzusetzen.

Die Arbeiterwohlfahrt hat bundesweit an vielen Orten unter Einbeziehung der Bürger*innen mit der quartiersbezogenen Arbeit begonnen und ist damit außerordentlich erfolgreich. Die Entwicklung und Ausgestaltung bedarfsgerechter Angebote gelingt umso mehr, je besser haupt- und ehrenamtliche Dienstleistungen und Angebote passgenaue Unterstützung bieten. Zugleich besteht ein Interesse der Menschen an der Nachbarschaft und den Lebensbedingungen im Umfeld. Die AWO hat in den letzten Jahren durch praktische Beispiele erfahren, dass Menschen bereit sind, sich hier mit ihrer Zeit und mit ihren Kompetenzen einzusetzen und an der Qualität des Lebens und des Zusammenhalts in der eigenen Nachbarschaft mitzugestalten und sich für das soziale Leben vor Ort zu engagieren.

Chancen sozialraumorientierter Arbeit für die AWO

Im Sinne einer präventiv ausgerichteten Sozialpolitik eröffnet die sozialräumliche Arbeit den Gliederungen der AWO nicht nur die Möglichkeit, sich als primäre Anlaufstelle im Quartier für die Menschen vor Ort zu entwickeln, sondern sich zugleich zu einer verlässlichen Partnerin der Kommune vernetzt mit anderen Akteuren zu profilieren.

Hierfür ist sowohl eine ausgewiesene Querschnittskompetenz im Gesundheits- und Sozialwesen im hauptamtlichen Bereich erforderlich als auch eine breite Vernetzung und Zusammenarbeit mit der ambulanten Altenhilfe, mit den Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderungen, mit

Selbsthilfeorganisationen, Betreuungsdiensten und Betreuungsvereinen, mit ambulanten Hospizdiensten und weiteren regionalen Akteuren.

Neben den Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung im Quartier liegen weitere Handlungsfelder in der Beratung, u.a. zu sozialrechtlichen, gesundheitlichen und pflegerischen Belangen. Gesundheitliche Vorsorge erfolgt präventiv und wohnortnah. Hierfür sind die Finanzierungsmöglichkeiten des Präventionsgesetzes nutzbar.

Der quartiersorientierte Ansatz ermöglicht den Akteuren der AWO die Konzipierung innovativer, bedarfsgerechter Angebote aus der Kenntnis der Lebenssituation der Menschen und den Potentialen des Sozialraums. Dies schließt auch die aufsuchende Beratung in Form von präventiven Hausbesuchen ein, die wirkungsvoll den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit unterstützt.

Die praktischen Erfahrungen mit der auf das Quartier ausgerichteten Arbeit zeigen, dass die Öffnung stationärer Einrichtungen sowie die Übernahme von Verantwortung über die Grenzen von Einrichtungen hinaus, die Attraktivität der Tätigkeit der Pflegekräfte sowie der AWO als Arbeitgeberin steigert. Die sozialräumliche Orientierung und die wohnortnahe Versorgung älterer Menschen sowie die Umsetzung einer ganzheitlichen Pflege entsprechen den Motiven zur Berufswahl der Pflegekräfte und führen zu einer Steigerung der Zufriedenheit mit dem beruflichen Alltag. Darüber hinaus unterstützt diese „Modernisierung“ der Pflege mit Sozialraumbezug die Zielrichtung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs hin zu mehr Förderung und Erhalt von Selbstständigkeit und der Stärkung der Bereiche der Anleitung und Beratung.

Die Auswertung bisheriger Erfahrungen der quartiersbezogenen Arbeit zeigt: Die Weiterentwicklung der stationären Pflegeeinrichtungen zum professionellen Kompetenzzentrum für Pflege und wohnortnahe, niedrighschwellige Unterstützung im Quartier, ergänzt durch soziale Angebote und Einbindung freiwilligen Engagements als konzeptionelle Zielrichtung führt zur Steigerung von Motivation und Zufriedenheit für die beruflich Tätigen wie für die Menschen in ihrem Quartier. Darüber hinaus werden hiermit langjährige Forderungen nach wohnortnaher Steuerung und Gestaltung der Pflege umgesetzt.

Damit bietet die Quartiersentwicklung ein Modell über die Altenhilfe hinaus, aus anderen Arbeitsfeldern heraus aktiv den Sozialraum zu gestalten.

Die Stärkung der Nachbarschaft sowie eine auf Mitwirkung, Mitgestaltung und Engagement ausgerichtete soziale Arbeit wirken positiv auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt, wirkt gegen das Gefühl „abgehängt“ zu sein und wirkt krankmachender Vereinsamung von Menschen entgegen. Damit wird die AWO gleichermaßen attraktiver, für ehrenamtlich Engagierte und Hauptamtliche, die ihre Kraft und Kompetenz sinnstiftend für die Gemeinschaft einsetzen wollen.

Selbstverpflichtung der AWO

Die aktuelle Entwicklung zeigt, dass die Kommunen in der Regel Quartiersprojekte und -initiativen begrüßen, sich jedoch ungern finanziell beteiligen. Die AWO kann auf die Kommunalpolitik einwirken und die Wahrnehmung dafür schärfen, dass die Finanzierung einer präventiv ausgerichteten Quartiersarbeit eine lohnende Investition in die (soziale) Zukunft und die Lebensqualität in der Kommune darstellt.

Mit der quartiersbezogenen Arbeit bettet die AWO ihre Arbeit gemäß des Subsidiaritätsprinzips in die staatlich-kommunale Verantwortung der Daseinsvorsorge ein und greift dabei beispielsweise auch die Erkenntnisse des Siebten Altenberichtes aktiv auf⁴.

Mit ihren Angeboten, Einrichtungen und Diensten ist die AWO vor Ort präsent und damit vielfach mit den Bedarfen und Herausforderungen wie auch mit den Potenzialen und Ressourcen vor Ort gut vertraut. Zugleich sind die Akteure der AWO in lokale Kommunikations-, Netzwerk- und Politikstrukturen eingebunden. Diese Netzwerke sind eine ideale Grundlage für die gemeinsame Weiterentwicklung des Sozialraums.

Die Sozialraumperspektive bietet dabei der AWO die Chance und die Möglichkeit, ehrenamtliche Strukturen und professionelle Dienstleistungen Hand in Hand zu erbringen und durch den gemeinsamen Anspruch die Lebensbedingungen und das Leben der Menschen vor Ort zu verbessern. Hiermit wird die AWO vor Ort als auf Augenhöhe helfende, die Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit unterstützende Organisation erfahren. Die unterschiedlichen Kompetenzen, Ressourcen und Handlungslogiken von Ehrenamt und Hauptamt werden genutzt, um sich produktiv zu ergänzen und gegenseitig zu bereichern.

Die Arbeiterwohlfahrt sieht sich hierbei in der zweifachen Verantwortung:

In ihrer sozialpolitischen Funktion hat die AWO die Aufgabe durch bundesweites Zusammenwirken die notwendigen sozialpolitischen und infrastrukturellen Maßnahmen auf den föderalen Ebenen Bund, Land und Kommune einzufordern. Hierzu gehören die Sicherstellung bezahlbaren, altersgerechten Wohnraums genauso wie die Erhaltung der Mobilität und des öffentlichen Personennahverkehrs.

In ihrer praktischen Arbeit und Rolle vor Ort ist die AWO selbst auf diesen föderalen Ebenen aktiv und berücksichtigt die Erkenntnisse bei der Weiterentwicklung der eigenen Dienstleistungen und Hilfen, Hand in Hand mit der verbandlichen Arbeit. Die AWO lässt sich bzgl. der eigenen Angebote als Teil der Versorgungskette in die Verantwortung nehmen.

Bundesweit ist die AWO bereits an weit über 100 Standorten mit Quartiersentwicklungsprojekten und sozialräumlichen Versorgungskonzepten intensiv befasst.

⁴ Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin, November 2016

Die AWO setzt sich das Ziel, Quartiere, Stadtteile, Gemeinden oder Dörfer (Sozialräume) entsprechend den jeweils vor Ort gegebenen Bedarfen, Strukturen und Ressourcen gemeinsam mit den Bürger* innen und der Kommune, in Kooperation und Vernetzung mit den lokalen Akteuren so weiterzuentwickeln und auszugestalten, dass die Lebensbedingungen und die Lebensqualität der dort lebenden Menschen gesichert und gesteigert wird.

Die AWO wird zur Partnerin der jeweiligen Kommune, im Sinne einer präventiv ausgerichteten Sozialpolitik mit dem Ziel einer guten Lebensqualität für die Menschen.

Die AWO nutzt die Chancen der Sozialraumorientierung für die Menschen, die Hilfe und Unterstützung zu Hause oder auch in Einrichtungen benötigen.

Die AWO wird zur Partnerin der Menschen, die sich in der AWO und mit der AWO nach ihrem persönlichen Wunsch und Willen engagieren. Sie sind willkommen mit ihren Anregungen, Ideen und Kompetenzen und finden in der AWO eine sie unterstützende Organisation, die Bürgerinnen und Bürger mitgestalten lässt.

Die AWO nutzt die Chance ihre Werte Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz mit der Quartiersarbeit in den Nachbarschaften wirksam werden zu lassen und damit rechtsextremem Gedankengut, antisemitischen Tendenzen sowie Ausgrenzung und Diskriminierung entgegenzuwirken.